

dungen der Uniformen der verschiedenen Organisationen) besitzen manchmal wenig Informationswert. Auf die Uniformtafeln hätte verzichtet werden können.

Es ist nicht ganz einfach, die Resonanz dieses Buches einzuschätzen. Autor und Verlag sehen offenbar als Zielgruppe zahlreiche Familien an, in denen es — in Verlängerung öffentlicher Debatten um Geschichtsbewußtsein und »Holocaust« — um die Frage der Schuld von einzelnen geht. Wer hat mitgewirkt, ohne etwas wissen zu wollen, welche Organisationen gab es, die in übertriebener Weise als »schuldig« oder als exkulpiert gelten? Was geht auf das persönliche Schuldkonto einzelner führender Individuen wie Himmler, Heydrich, Keitel usw.? Solche Fragen werden in der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung ausgeklammert oder nur am Rande behandelt. Und doch interessieren sie die Menschen viel mehr als die Mechanismen der Machtergreifung oder der Zwist darüber, ob Hitler von Anfang an einen »großen Plan« verfolgte oder ob seine Politik in stärkerem Maße von Improvisationen und äußeren Faktoren bestimmt war. Die Hilflosigkeit der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik gegenüber den KZ-Prozessen der Gegenwart ist Folge dieser Diskrepanz von wissenschaftlicher und politischer (oder humanitärer) »Bewältigung« der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Nun soll dem Buch von Artzt keineswegs unterstellt werden, es sei unwissenschaftlich. Aber Darstellungsweise und Fragestellung unterscheiden es eben von der sonstigen wissenschaftlichen Literatur. Das ist ein Vorteil, wenngleich man sich leicht vorstellen kann, daß auf Grund der Berufserfahrung des Autors auch ein umfassenderes, nicht nur (im zweiten Teil) paradigmatisch argumentierendes Werk zu erwarten gewesen wäre. Immerhin: was Artzt hier vorgelegt hat, gehört gewiß in Schul- und Bundeswehrlbibliotheken und überhaupt überall dorthin, wo sachliche Informationen über die inhumanste Seite des Nationalsozialismus geboten erscheinen. Denn diese Sachlichkeit, die nichts verschweigt, weder »positive« Beispiele von persönlichem Mut einzelner, noch »negative« Vorkommnisse wie die Beteiligung der Wehrmacht an den Morden von Babi Yar, zeichnet dieses Buch durchgängig aus. »Mörder in Uniform« hilft mit zu verhindern, daß das Dritte Reich verharmlost wird. Deswegen ist es zu begrüßen.

In diesem Sinne äußert sich auch General Bastian in seinem Vorwort. Dieses Vorwort paßt deshalb sehr gut zu dem Text von Artzt, weil dieser in der Hauptsache die Dokumente selbst sprechen läßt und eigene Bewertungen (im Sinne von Lehren) weitgehend ausspart, was eine richtige Entscheidung war. Indes kann man es dann als eine um so sinnvollere Ergänzung ansehen, daß Bastian mit sanftem Nachdruck seine Leser beschwört, nie wieder in eine Haltung der »blinden Gefolgschaft« zurückzufallen. Manch einer, der, in der Nachkriegszeit geboren, vom Nationalsozialismus nicht viel gehört hat, wird von »Mörder in Uniform« erschüttert werden. Es ist ein Buch der politischen Bildung im besten Wortsinn.

Wilfried von Bredow

Gilbert Badia/Françoise Joly/Jean-Baptiste Joly/Claude Laharie/Ingrid Lederer/Jean-Philippe Mathieu/Hélène Roussel/Joseph Rovon/Barbara Vormeier, *Les barbelés de l'exil. Etudes sur l'émigration allemande et autrichienne (1938 — 1940)* (= Actualités — Recherche), Presse universitaire de Grenoble, Grenoble 1979, 443 S.

Hanna Schramm, *Menschen in Gurs. Erinnerungen an ein französisches Internierungslager (1940 — 1941) mit einem dokumentarischen Beitrag zur französischen Emigrantenpolitik (1933 — 1944)* von Barbara Vormeier (= Deutsches Exil, hrsg. von Georg Heintz, Bd. 13), Verlag Georg Heintz, Worms 1977, XII, 384 S., kart., 34 DM.

Frankreich war das begehrteste Exilland für die deutsche und österreichische Emigration; es war Ausgangspunkt für die Auswanderung nach Übersee und Rekrutierungsgebiet für den

Einsatz der freiwilligen Spanienkämpfer, und es war das Land, in das sie zu Tausenden nach dem Ende der spanischen Tragödie zurückströmten. Zwei Neuerscheinungen vermitteln eine recht gute Übersicht über die Emigration in Frankreich, ihre Organisationen und ihr Schicksal. In dem von Gilbert Badia und acht weiteren französischen und deutschen Mitarbeitern herausgegebenen Band wird auf der Grundlage umfassender Quellenstudien, Memoirenliteratur und Interviews mit Augenzeugen ein nach allen angesprochenen Fachgebieten hin instruktiver Überblick über die Lebensbedingungen und Probleme der Emigration geboten. Bis September 1933 ließen sich etwa 30 000 von rund 60 000 deutschen Emigranten in Frankreich nieder, nach 1935 kamen noch größere Wellen saarländischer, nach 1938 auch österreichischer und sudetendeutscher Flüchtlinge. Von ihrer sozialen Zusammensetzung her überwogen alleinstehende Männer jüngeren Alters, wobei selbständige und intellektuelle Berufe über-, Arbeiter unterrepräsentiert waren. In seinem Einleitungskapitel beschreibt *Gilbert Badia* die sozialen Lebensbedingungen der Emigranten, die unterschiedliche Behandlung von Reichsdeutschen, Saarländern und Österreichern, Sozialdemokraten und Kommunisten, ihre politischen Aktivitäten und, vor allem nach den außenpolitischen Erfolgen Hitlers 1938, eine Welle der Verzweiflung bei ihnen. Der Freitod Tucholskys im Jahre 1935 in Schweden, dem derjenige Ernst Tollers und die alkoholische Selbstvergiftung Joseph Roths folgten, sind nur einige bekannte Beispiele für viele. Aber mit dem sich nähernden Kriegsausbruch verschärfte sich auch die politische Situation für die Emigranten, wie dies von Badia und in einem weiteren Beitrag von *Barbara Vormeier* eindrucksvoll dargelegt wird. Die Zeit der Not war aber auch der Nährboden großer kultureller, vor allem literarischer Leistungen. Das letzte Kapitel gibt eine Übersicht über Exilverlage, Exilzeitschriften und über das Schaffen geflüchteter Schriftsteller, von denen manche in der Emigration ihre bedeutendsten Werke schufen.

Etwa die Hälfte des Bandes ist den berüchtigten Internierungslagern gewidmet, in die ab Februar 1939 die nach Frankreich zurückflutenden Spanienkämpfer, nach dem Kriegsausbruch die meisten übrigen deutschen und österreichischen Emigranten als »feindliche Ausländer« eingeliefert wurden und aus denen sie nach dem Waffenstillstand dann größtenteils in die Hände der Gestapo fielen. Eines dieser Lager lag bei *Gurs* im Vorlande der westlichen Pyrenäen. Von den etwa 19 000 dort internierten Personen waren ungefähr 5 000 Interbrigadisten, unter ihnen wiederum 1 200 Deutsche und Österreicher, die nun monatelang unter den harten Bedingungen des Lagerlebens dahinvegetieren mußten. Unter diesen Verhältnissen ergaben sich Lagerpsychosen und zahlreiche interne Konflikte, durch die schon vorher in den Interbrigaden bestehende politische Meinungsverschiedenheiten von neuem in verschärfter Form ausbrachen. Von besonderem Interesse ist hier das von *Barbara Vormeier* stammende Kapitel über die sogenannte 9. Kompanie, in der sich die teilweise heftigen Konflikte innerhalb der deutschsprachigen Spanienkämpfer widerspiegelten. Den Anlaß der Streitigkeiten bildete die Ernennung von Häftlingen zu Mitarbeitern der Lagerleitung, denen die Verteilung von Lebensmitteln sowie die Ausübung technischer und administrativer Funktionen oblag. Wegen der starken kommunistischen Stellung in der Lagerverwaltung bildete sich im Juni 1939 die sogenannte 9. Kompanie, die sich schroff gegen die Einheitsfrontpolitik der Kommunisten wandte. Etwa je 15 Prozent ihrer Mitglieder kamen von der Sozialdemokratie und anarchosyndikalistischen Organisationen, aber auch viele Kommunisten stießen zu ihr, die sich durch den Bürgerkrieg ihrer Partei entfremdet hatten. Die 9. Kompanie mit ihren 170 Mitgliedern, darunter 120 Deutschen und Österreichern, stellte insgesamt eine Minderheit dar, wurde jedoch von der offiziellen deutschen Gruppe im Lager und besonders von den Kommunisten als Organisation der Gestapo diffamiert. Den Hintergrund für diesen Vorwurf bildete die Tatsache, daß sich einige ehemalige Interbrigadisten aus Gurs und anderen Lagern zur freiwilligen Repatriierung an das deutsche Konsulat in Marseilles gewandt hatten. Die 9. Kompanie distanzierte sich von diesen Rückwanderern, jedoch wurden ihre

Mitglieder weiterhin als Gestapo-Agenten bezeichnet. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt verschlechterte sich die Lage der internierten Deutschen und Österreicher, da sie als feindliche Ausländer betrachtet wurden. Nach dem offiziellen Verbot der französischen KP im September 1939 galten vor allem Kommunisten als unerwünschte Elemente und wurden teilweise nach Le Vernet verlegt. In Gurs erklärten sich mehrere tausend Internierte, darunter über hundert von der 9. Kompanie, zum Kriegsdienst auf französischer Seite bereit. Nach vorübergehender kurzer Besserung der Lagerverhältnisse brach Ende 1939 eine Lagerpsychose aus, bei der auch die alten Konflikte zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten von neuem hervortraten. Nach und nach wurden darauf die meisten ehemaligen Spanienkämpfer in andere Lager verlegt, Gurs wurde für verhaftete deutsche Frauen geräumt. Eine von ihnen war *Hanna Schramm*, deren Erlebnisbericht einen recht plastischen Eindruck über das Innenleben des Lagers vermittelt.

Die Verfasserin wurde 1934 als Sozialdemokratin wegen »politischer Unzuverlässigkeit« aus dem Schuldienst entlassen und emigrierte noch im selben Jahre nach Paris. Dort ernährte sie sich jahrelang durch Schwarzarbeit und war ab 1937 im Schuldienst in Besançon tätig. Kurz vor Kriegsausbruch wurde sie wegen Spionageverdachts festgenommen und drei Monate in Untersuchungshaft gehalten. Nach ihrer kurzfristigen Entlassung folgte eine erneute Internierung und Einlieferung in verschiedene kleinere Lager. Von Juni 1940 bis Oktober 1941 erlebte sie die Haftzeit im Lager Gurs, das sie somit aus eigener leidvoller Erfahrung kennenlernen mußte. Gurs diente zwar vom April 1939 bis Mai 1940 als Auffanglager für Spanienkämpfer und spanische Flüchtlinge, aber vom Mai 1940 an bis Sommer 1944 zusätzlich als Sammellager für internierte Ausländer allgemein. Unter den zeitweilig 12 000 Internierten befanden sich außer den Spaniern und Spanienkämpfern auch etwa 6 000 Juden aus Baden und der Pfalz sowie zahllose politische Emigranten aus Deutschland und Österreich, aber auch aus zahlreichen anderen Ländern. Die ersten, aus Spanien nach Frankreich geflüchteten Insassen erlebten auch die scheußlichsten Zustände; buchstäblich auf freiem Felde unter winterlichen Bedingungen ausgesetzt, ohne Schlaf- und Aufenthaltsmöglichkeiten, ohne sanitäre Anlagen und Küche, litten die Internierten unter Nahrungsmangel und Krankheiten. Erst als Seuchen die ersten Opfer gefordert hatten, lieferten französische Behörden Baumaterial, aus dem die Internierten sich notdürftige Baracken zimmern konnten. Hanna Schramm schildert die Konflikte im Lager, Gruppen- und Parteibildungen und die Versuche, mit primitiven Mitteln sich unter menschenunwürdigen Umständen eine geborgene Umwelt zu schaffen. Sie beschreibt die Panik unter den Insassen, die beim Vormarsch der deutschen Truppen ausbrach. Im Herbst 1941 konnten Hanna Schramm und einige andere weibliche Häftlinge durch Intervention des Schweizer Abbé Glasberg das Lager in Richtung Ostfrankreich verlassen. Für viele endete dieser Ortswechsel in einem deutschen Konzentrationslager und bedeutete für nicht wenige den Tod. Hanna Schramm bezeichnet Gurs im Vergleich zu dem, was folgen sollte, nachträglich als Idylle.

In dem zweiten, umfangreicheren Teil des Buches gibt *Barbara Vormeier*, von der auch ein Beitrag gleicher Thematik im Sammelband von Gilbert Badia stammt, eine recht detaillierte Übersicht über die französische Emigrantenpolitik. Von besonderem Interesse sind ihre Ausführungen über die Quellenlage; ihre Recherchen dürften gerade für die weitere Exil- und Emigrationsforschung manche Wege erschlossen haben. Angesichts systematischer Aktenvernichtungen nach 1945, die Zeugnisse für ein die französische Gloire arg befleckendes Kapitel der Geschichte beseitigen sollten, und zahlreicher Schwierigkeiten, denen der Historiker aus gleichem Grunde auch heute noch beim Besuch französischer Archive ausgesetzt ist, gewinnt die der Darstellung folgende Sammlung erstmals veröffentlichter Dokumente einen besonderen Wert. Insgesamt ist mit den Erinnerungen von Hanna Schramm und mit der Quellensammlung sowie der historischen Darstellung ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Emigration geleistet worden.

Patrik von zur Mühlen